Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 12 (1926)
Heft: 10

Artikel: Altes Eisen
Autor: P.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526326

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Finanzierung muß also vorläufig eine freiwillige sein. Ich darf wohl sagen vorläufig; denn für die spätere Zukunft ist doch eine Regelung zu erhoffen, die ohne größere Belastung der Sektionen eine Aeufnung des Hilfsfonds ermöglicht. Ich denke da z. B. an Sektionen, die statt den Jahresbeitrag herabzusetzen, einen entsprechenden Beitrag an die Hilfskasse leisten, oder wenigstens einen Teil daran, vielleicht vorläufig probeweise nur einmal. Ja, man darf hoffen, daß die Mitglieder der einen und andern Sektionen dieses halbe oder ganze Fränklein an Beitragsreduktionen dann regelmäßig der Hilfskasse zuweisen. Pläne! Gewiß, aber man darf sie schmieden und betrachten und fragen: wär's nicht eine schöne, eine gute und auch eine fürsorgliche Tat für katholische Lehrer und Lehrerinnen?

Und nun zur nächsten Zukunft! Die Jahresrechnung der Hilfskasse für 1925 weist eine Mehrausgabe und eine kleine Vermögensverminderung auf. Nicht daß leichtsinnig gewirtschaftet worden wäre. Die Verwaltungskosten sind überaus bescheiden. Aber die angemeldeten Unterstützungsfälle waren so dringend, daß Herz und Hand nicht verschlossen bleiben konnten. Am verflossenen 30. Dezember stellte die Kommission den Voranschlag für 1926 auf und sieht vorläufig keinen andern Ausweg, als zu betteln. Gewiß sind noch andere Projekte in Vorbereitung, die zu Gunsten der Hilfskasse etwas abwerfen werden; sie müssen aber noch geprüft und verbessert sein. Indes darf nicht geruht werden.

Beim Lehrer und der Lehrerin wird viel angeklopft. Das wissen wir alle nur zu gut. Wenn wir es nach einer langen Pause dennoch wagen, um ein kleines Fastenopfer zu bitten, so tun wir es in der festen Ueberzeugung, daß die Forderung der großen Zwecke unseres Katholischen Lehrervereins die katholischen Lehrer und Schulfreunde hilfsbereit findet. (Es liegt ein Einzahlungsschein bei, den man gütigst benützen wolle.) Standesehre — Fürsorge — Wohltätigkeit mögen die Sammlung der Hilfskasse durch die „Schweizer-Schule" so gestalten, daß im Herzen der Geber wie im Kreise manch bedürftiger Lehrerfamilie wahre Osterfreude wird.

Für die Kommission der Hilfskasse:
Alfred Stalder, Turnlehrer, Luzern, Präs.

* * *

Nachschrift des Zentralvereins: Wir möchten diesen Bericht und Aufruf recht angelegentlich der Beherzigung unserer Vereinsmitglieder empfehlen. Er ist mit so viel Wärme und Mitleid für unsere notleidenden Kollegen und Kolleginnen geschrieben, daß wir zuversichtlich hoffen dürfen, es werde jeder Leser mit bereitwilligem Herzen ein seinen Verhältnissen angemessenes Fastenopfer für unsere Hilfskasse spenden.

Namens des Kath. Lehrervereins der Schweiz:
W. Maurer, Präsident.

Altes Eisen

Altes Eisen ist rostig, und ein schönes Frauenzimmer, an dem der Zahn der Zeit schon Jahrzehnte genagt hat, sieht runzelig aus; aber Vorurteile bleiben ewig jung. „Vorurteile", sagt Voltaire, „sind Meinungen, die auf keinem Urteil beruhen". Die Vorurteile und das Menschengeschlecht haben ungefähr das gleiche Alter. Den Menschen die Vorurteile nehmen, hieße ihre Bequemlichkeit nehmen. Das darf man nicht, sonst würden sie zu früh ins Grab sinken. Das hieße, wie Heine in seinem Rabbi von Bacharach behauptet, „den Abraham den Isaak schlachten lassen, statt den Ziegenbock, und dann wären jetzt mehr Ziegenböcke und weniger Juden auf der Welt." Nein, daß die Juden mehr wert sind als ein Ziegenbock, hat man gewußt, bevor Lessing die Geschichte von den drei Ringlein dem italienischen Dichter Boccaccio abgeschrieben hat. Dagegen würden wir immerhin luftgetrocknetes Ziegenfleisch einem Vorurteil vorziehen. Der Funke dieser vielleicht ein wenig elektrisch geladenen Bemerkungen soll nun nicht auf die folgenden Ausführungen bezogen werden; denn die obige Einleitung ist allgemeiner Natur.

Nr. 9 der „Schweizerischen Lehrerzeitung" enthält einen Aufsatz über die „Einstellung des Kindes zu unserer Schriftsprache". Diese kleine Arbeit stammt von Herrn Sekundarlehrer G. Bernhard, Zizers. Sie bringt zwar wenig Neues, berührt aber immerhin sympathisch. Einer Behauptung können wir jedoch mit dem besten Willen nicht beistimmen. Herr Bernhard schreibt nämlich: „Martin Luther hat als erster die ganze Bibel ins Deutsche übersetzt und sie 1534 veröffentlicht." Das ist kein bloßer „Lapsus calami", sondern mehr, nämlich eine geschichtliche Unwahrheit.

Dr. Buße schreibt im weit verbreiteten Handbuch der deutschen Sprache von Lyon (Zweiter Teil S. 63):

„Luthers Uebersetzung ist nicht die erste — schon in althochdeutscher Zeit übersetzte man Teile der Bibel — auch nicht die erste vollständige, nicht einmal die erste durch den Druck verbreitete — schon 1466 war in Straßburg die erste hochdeutsche Bibel gedruckt, und handschriftliche Uebersetzungen kennt schon das 14. Jahrhundert." Weiter unten, ebenfalls S. 63, heißt es weiter: „Die lautliche Form dieser Schriftsprache fand

Luther bereits vor, er kann also nicht eigentlich ihr Schöpfer genannt werden, auch weicht die äußere Form der Drucke von der seiner Originalniederschriften nicht unbeträchtlich ab." Der Protestant Waldemar Oehlke kommt in seiner Literaturgeschichte Seite 128 auf diese Frage zu sprechen. Oehlke, ein bekannter Literaturhistoriker Deutschlands, drückt sich dort folgendermaßen aus: „Auch die Uebersetzung der Bibel, von der das Neue Testament 1522 erschien (das Ganze 1534 bei Hans Lufft in Wittenberg), hat literarisch ja nur dadurch eine so ungeheure Bedeutung gewonnen, daß sie alle deutschen Leser auf den gemeinsamen Boden der kursächsischen Kanzleisprache stellte, deren trockenem Stil Luthers anschaulicher und herzhafter Ausdruck junges Leben zuführte; denn im übrigen war schon im 14. Jahrhundert eine deutsche Uebersetzung der Bibel handschriftlich weit verbreitet, und von dieser erschienen dann, spätestens seit 1466, innerhalb von 50 Jahren 17 Ausgaben im Druck (14 hoch-, drei niederdeutsche)."

Es ist ferner seltsam, daß die „Lehrerzeitung", d. h. die Redaktion derselben diesen Passus ohne eine einzige Bemerkung drucken ließ; aber eben, so kann sie sich in eine „Nase verlieben, wenn sie schön ist wie der Turm, der gegen Damaskus schaut und erhaben wie die Ceder des Libanons".

P. S., Wollerau.

Schulnachrichten

Luzern. Wohnungs- und Holzentschädigung an die Lehrerschaft. Der Große Rat behandelte in seiner Sitzung vom 2. und 3. März die regierungsrätliche Vorlage betr. Erhöhung der Wohnungs- und Holzentschädigung an die Lehrerschaft. Die Wohnungsentschädigung soll den ortsüblichen Verhältnissen angemessen sein. Aber die Lehrerschaft hat mit ihrer Gemeinde hierüber direkt zu verhandeln, und nur wo die beiden Teile nicht einig werden, steht dem Lehrer das Rekursrecht an den Erziehungsrat offen. Ein Antrag, daß der Erziehungsrat von Amteswegen, nach Anhörung der beiden Parteien, die Höhe zu bestimmen habe, blieb in Minderheit. Damit ist die Lehrerschaft der Willkür der Gemeinde ausgeliefert. Wer sich mit deren Angebot nicht bescheiden will, läuft Gefahr, bei der nächsten Neuwahl den Platz räumen zu müssen. Die Vertretung der Lehrerschaft im Rate hatte eine gemischte Kommission unter dem Vorsitz eines Erziehungsratsmitgliedes mit der Festsetzung der Entschädigung betrauen wollen, blieb aber mit ihren Anträgen ebenfalls in Minderheit. So wie die Regelung heute vorgesehen ist, können für die Lehrerschaft unliebsame Situationen entstehen. Vielleicht bringt die zweite Lesung der Gesetzesvorlage im Mai eine vernünftigere Lösung. — Die Holzentschädigung ist auf Fr. 250.— festgesetzt; die Naturalleistung soll 9 Ster betragen, je zur Hälfte Tannen- und Buchenholz; die Gemeinde hat freie Wahl in der Art ihrer Leistung (ob Holz oder Geld).

— Lehrerprüfungen. Die Patentprüfungen am kantonalen Lehrerseminar in Hitzkirch beginnen für die Lehrer am 29. März, für die Lehrerinnen am 5. April. — Anmeldungen bis zum 15. März bei der Erziehungskanzlei.

— **Willisau.** Herr Professor Albert Meyer, Inspektor des Schulbezirkes Hergiswil-Menznau, tritt auf Ende dieses Schuljahres von seinem Amte zurück. Die Schulaufsicht verliert in ihm einen außerordentlich tüchtigen, gewissenhaften Inspektor, der seine reiche Erfahrung und sein hervorragendes pädagogisches Geschick ganz in den Dienst der Volksschule gestellt hat. — Immerhin bleibt Herr Prof. Albert Meyer der Mittelschule Willisau gottlob noch erhalten. Sein Weggang würde eine große Lücke ins Lehrerkollegium reißen.

— **Sempach.** Wir haben Fasten; da ging die ganze Konferenz Sempach in die Einsamkeit; sie versammelte sich zur Arbeit im stillen Dörflein Eich, das träumerisch den blauen See überschaut. Der Vorsitzende eröffnete das „Ding", indem er den Wert der Schlußprüfungen etwas ins Licht rückte und sie nicht missen möchte. Er lehnte die Prüfungen aber auch ab als den einzigen Nur-Maßstab für die Lehrerarbeit.

Nun spazierten die Kinder der Oberschule zu einer Lehrübung im Singen auf. Der Lehrer zeigte die Eitz-Methode, die so viel verhimmelte und so schrecklich „verhöllte". Im Anschlusse daran machte er einige Bemerkungen über den Begründer der neuen Lehrweise, seine Verfechter, den Aufbau des Tonwortes das neue Gesangbuch, und glaubte mit Recht behaupten zu dürfen, daß man der Eitz-Lehrweise keinen guten Dienst erwiesen habe, als man sie in dieser Form und Aufmachung und Anordnung, wie sie heute im Buche des Singens steht, aufnahm. Nach dem Gesangbuche die Kinder zu „eitzen" — bitte, nicht etwa zu beizen — ist unmöglich. Der Grundsatz der Eitz-Lehrweise, jeden neuen Ton auf Grund und im Rahmen des ihm eigenen Akkordes — darum das Ueben der Dreiklänge I, IV, V — wurde im ersten Teil glatt und zumteil auch im zweiten geköpft, indem nun auf einmal die Tonworte in stufenweiser Reihenfolge vorgeführt werden. Diese Art, Eitz zu verfechten, ist die beste Art, ihn zu verfechten. Man hätte besser getan, Worte, Aerger und Mühe zu sparen, welche die Einführung des Tonwortes ins Gesangbuch gekostet haben. In gleicher Meinung sprach sich auch ein Kollege aus, der auch wünschte, daß man im Seminar etwas mehr für die Stimmbildung tue.

In der regen Aussprache waren alle darin einig, daß Freude am Gesange die Hauptsache im ganzen Singbetrieb unserer Schulen ist. Erwecken wir wieder Liebe und Begeisterung zu unsern Liedern, und das ist der beste Gesangslehrer, der diese Freude